

Kriegsnahrung — Nahrungskriege

Gastrosophische Perspektiven auf die Kriegsgestaltung

Unter diesem Stichwort *Perspektiven für das Design der Zukunft* hat vor einiger Zeit der Philosoph Wolfgang Welsch eine programmatische Erweiterung unseres Design-Verständnisses vorgeschlagen. Er erläuterte dazu: „Der Aufgabenbereich des Designs erschöpft sich nicht im Objekt-Design, sondern beginnt bereits bei der Einrichtung der Lebensverhältnisse und der Prägung von Verhaltensformen.“¹ Im Blick auf „die Umstrukturierung all unserer Lebensbedingungen, die von den globalen Problemen der Ökonomie und Politik bis zu den persönlichsten Lebensverhältnissen reicht, kommt einem erweiterten neuen Design für diese Umgestaltung eminente Bedeutung zu.“ Überträgt man diese grundbegriffliche Bestimmung eines solchen umfassenden *Social Design* oder *Life Design* auf die vorliegende Thematik, tut sich der vielleicht folgenreichste Anwendungsbereich eines neuen philosophischen Design-Begriffs auf: die Gestaltung von Krieg — *War Design*.

Krieg und sein Design sind innerhalb der Philosophie bislang kaum ein Thema.² Eine Feststellung, die angesichts des offensichtlichen Umstandes, dass überall Krieg herrscht, irritiert. Insofern scheint es mir höchste Zeit zu sein für eine philosophische Theorie des Krieges (als Bestandteil und ‘Negativbereich’ einer aktuellen Sozialphilosophie). Und ein zentrales Themenfeld einer solchen Kriegsphilosophie ist das *War Design*.

Für eine erste Annäherung an eine Theorie der Kriegsgestaltung erscheint es mir grundlegend, den Krieg nicht traditionell zu denken, sondern gewissermaßen Krieg jenseits des Krieges zu denken. Krieg jenseits des Krieges oder eben Kriegsgestaltung im Sinne eines erweiterten Designbegriffs zu denken heißt, sich eines klar zu machen, dass *War Design* weder der Tötung bedarf noch der Krieger, weder der militärischen Gewalt noch der Soldaten.

¹ Wolfgang Welsch, *Ästhetisches Denken*, Leipzig 1990, S. 201-218. Zu einem erweiterten Design-Begriff siehe auch: Werner Stehr, „*Design für alle!*“ *Zur Integration des Produktdesigns in den Kunstunterricht*, zugänglich unter: <http://www.designwissen.net/seiten/„design-fuer-alle“>

² Vgl. Anna Geis, *Den Krieg überdenken. Kriegsbegriffe und Kriegstheorien in der Kontroverse*, Nomos 2006

Dem entsprechend ist zwischen zwei grundverschiedenen Kriegsgeschehen zu unterscheiden. Einerseits dem (offiziell 'erklärten') Krieg der militärischen Gewalt und der Kriegsführung und andererseits dem alltäglichen (zumeist unausgesprochenen) Krieg der sozialen Konflikte und Repressionen, dem War Design der kleinen Feinseligkeiten oder dauerhafter Herrschaftsverhältnisse ohne Gewalthandlungen. Diejenige Kriegsgestaltung, die sich nicht auf die rein militärische Realität von gewaltsamen Kampfhandlungen oder auf das Design des eingesetzten Kriegsmaterial beschränkt, sondern „die Umstrukturierung all unserer Lebensbedingungen“ (Welsch) umfasst, lässt sich als eine umfassende Fortsetzung des Designs mit anderen Mitteln begreifen. Dieses *War Design* kommt in der Ökonomie und der Politik ebenso zum Einsatz wie in den persönlichsten Dingen und alltäglichsten Handlungen. Um dies zu veranschaulichen, werde ich im Folgenden das Essen wählen. *War Design* anhand der Ernährungsthematik zu diskutieren, dient auch dem Zweck, mithilfe der Politischen Gastrosophie einer kriegsphilosophisch fundierten Gesellschaftstheorie zuzuarbeiten und den Bereich des Food Design programmatisch zu erweitern.³

Denn ein Schlachtfeld der alltäglichen Kriegsgestaltung ist die Ernährung: Der globale *Food War* ist buchstäblich die *planetare Schlachtplatte* des *War Design*. Bislang wird dem weltweiten Nahrungskrieg kaum öffentliche (und erst recht kaum eine design-theoretische) Wahrnehmung entgegengebracht; im deutlichen Unterscheid zur gesellschaftlichen Reflexion der so genannten Neuen Kriege und deren aktuellen Kriegsschauplätze. Doch gerade der verzweifelte Kampf um Lebensmittel ebenso wie der friedliche Zugang zu gutem Essen wird in den kommenden Jahrzehnten zu entscheidenden Herausforderungen der Weltgemeinschaft gehören. Diese Perspektive ist speziell für die Politische Gastrosophie ein programmatischer Anlass, um über die diversen Zusammenhänge zwischen Krieg und Essen nachzudenken ebenso wie über das global vorherrschende Nahrungsdispositiv als Kriegsgestaltung. Denn gegenwärtig sind unsere Lebensmittel in den allermeisten Fällen auch Tod bringende oder - in Militärsprache ausgedrückt – von Kollateralschäden begleitete Vernichtungsmittel.

³ Chris Sanderson et al. (Hrsg.), *crEATe: Eating Design and Future Food*, Berlin 2008; Udo Pollmer und Monika Nieha, *Food-Design. Panschen erlaubt: Wie unsere Nahrung ihre Unschuld verliert*, Stuttgart 2010; Sonja Stummerer und Martin Hablesreiter, *Food Design: Von der Funktion zum Genuss – From Function to Feast*, New York 2005

Ohne Mampf kein Kampf

Um nachvollziehbar zu machen, wie dies zu verstehen ist, werde ich zunächst auf das Design von Nahrungsmitteln eingehen, welche zur Ernährung von Streitkräften oder Soldaten im Feldeinsatz dienen.

Kriegsherrn wußten schon immer, dass Soldaten mit leerem Magen keine Schlacht gewinnen können. Daher wurden Krieger im Kampfeinsatz mit einer geeigneten Feldkost versorgt. Von der erstmaligen Verwendung von Konservendosen-Futter in den Napoleonischen Kriegen über die ebenso praktische wie nährreiche Erbswurstsuppe im Deutsch-Französischen Krieg bis zur so genannten Eisernen Ration des Ersten und Zweiten Weltkriegs waren Kriege stets Anlass, Nahrungsmittel und die kulinarische Versorgung eigens zu gestalten. Wobei das Ziel dieses War Designs stets ausschließlich deren funktionelle Kriegstauglichkeit war – und auch heute noch ist.

Um herauszufinden, wie lecker solche Schlachtplatten der anderen Art, so genannte *Combat Rations*, wirklich sind, hat kürzlich die britische Tageszeitung *The Guardian* alle in Afghanistan stationierten Armeen um eine Kostprobe gebeten. Elf Nationen lieferten: Italien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Australien, Spanien, die USA, Kanada, Norwegen, Estland und Singapur. Zum Testessen wurde die Kriegskost dann Diplomaten, Beamten, Mitarbeitern von Hilfsorganisationen und Sicherheitsfirmen aus der ganzen Welt vorgesetzt. Der Sieger dieses ungewöhnlichen Wettkampfes kommt den kulturellen Erwartungen (und Zuschreibungen) entsprechend aus Italien; auf Platz zwei folgen die Franzosen.⁴ Aber auch die ‘Einmannpakete’ (EPa) aus Deutschland schnitten zur allgemeinen Überraschung gut ab.

Daher lohnt sich vielleicht eine Kostprobe der deutschen Kriegsküche. So gehören zur Einmannration ein bis zwei in dünnem Weißblech verpackte Fertiggerichte, die im Notfall bzw. im Feldeinsatz auch kalt verzehrbar sind – “ohne Nährwertverlust und wesentliche Einbuße im Geschmack”, laut Selbstbeschreibung. Bei der Bundeswehr gibt es seit 2013 zwölf verschiedene EPa-Typen zur Auswahl. Typ7 etwa enthält Linseneintopf mit Mettwurstchen und Jägertopf oder Nudeln mit Fleischklößchen und Jägersoße. Neben den Fertiggerichten setzt sich das breite Menü aus Müsli (-riegel), Brot aus der Dose sowie Aufstriche (Streichwurst) oder Marmelade, Desserts, Snacks, Getränkepulver ‘Fantasie’, Salz und Pfeffer, Kaffee-Extrakt, ein

⁴ The Guardian: „The eat of battle – how the world's armies get fed“, 18. Feb. 2014.

Päckchen Kaugummi – und praktisches Zubehör wie Streichhölzer, Wasserentkeimungstabletten, Erfrischungstücher. Alles in allem zehrt die deutsche Kriegsküche von einem internationalen Food Design, das sich nicht wesentlich von den industriellen Fertigprodukten unterscheidet, die auch im Freizeitbereich (etwa Bergsteiger-Tütennahrung) oder bei Flugreisen zum Einsatz kommen.

Doch im Kriegsgeschehen werden nicht nur Einmannpakete eingesetzt. Im Herbst 2014 beschloss die deutsche Bundesregierung anlässlich des aktuellen Kriegsgeschehens in Syrien und der Bekämpfung der IS-Terrormiliz die militärische Unterstützung der irakische Kurden: Neben Waffen und weitere logistische Hilfe erhielten die Widerstandskämpfer auch ‘taktische Feldküchen’ *made in Germany*: ultimatives Küchendesign für die gehobene Fastfood-Kriegsnahrung.

Direkt hinter der Front sollen sie im Bedarfsfall innerhalb von 20 Minuten auf- oder abgebaut und schnell verlegt werden könnten. Der taktische Feldkochherd TFK 250, eigentlich im Truppenjargon besser als Gulaschkanone bekannt und schon seit ihrer ersten Erwähnung bei Goethe vor 200 Jahren alt bewährt, wird von der deutschen Firma Alfred Kärcher GmbH hergestellt. (Vielen Baumarktkunden ist die Firma Kärcher vor allem als Hersteller von Hochdruckreinigungsgeräten bekannt.) Desigt wurde die TFK 250 für den Einsatz unter Air-Land-Battle-Bedingungen. Auf einen Einachsanhänger installiert, kann sie mit jedem geländegängigen Fahrzeug, das eine Anhängervorrichtung hat, sofort ins Kampfgebiet transportiert werden kann. Mit einer Feldküche dieser Art können rund 250 Soldaten versorgt werden, ist das Gericht einfacher könnten es sogar bis zu 600 ‘Mann’ sein.

Das mobile Kochgerät dient zur Vor- und Zubereitung von Eintopfgerichten und mehrgängigen Gerichten wie z.B. Suppe, Fleisch, Kartoffeln, Nudeln, Reis und Soße. Dabei können sowohl Frischwaren als auch haltbare und lagerfähige Lebensmittel verarbeitet werden. Laut Hersteller ermöglicht die eingebaute Technik zahlreiche Garverfahren wie Kochen, Druckkochen, Sieden, Dünsten, Dämpfen, Schmoren, Braten und Backen. Mit rund 100.000 Euro hat die kriegstaugliche Designerküche einen extrem kostspieligen Anschaffungspreis, der weit über dem liegt, mit dem man in der Spitzengastronomie klarkommt.

Der mobilen Küchentechnik komme an der Front eine zentrale Rolle zu, so die Erklärung der Bundeswehr. Denn die Kämpfer könnten so ihre Truppen völlig unabhängig von jeglicher Infrastruktur an der Front versorgen. Weil sie dadurch die

„Überlebensfähigkeit im Felde“ erhöhten, seien die deutschen Militärherde nun auch für die kurdischen Kämpfer wichtig. Wie wichtig die Versorgung von Kriegern ist, weiß die Bundeswehr inzwischen nach diversen Armeeeinsätzen im Ausland. Auf der Internetseite des Heeres fällt die Formel: „Ohne Mampf kein Kampf“.⁵

An einem weiteren aktuellen Kriegsschauplatz, bei dem es nicht nur um die internationale Bekämpfung von Terrorismus, sondern auch um Lebens-Mittel geht (vor allem um Erdöl⁶) – im Afghanistan-Krieg sind zeitweise mehrere Tausend deutsche Soldaten im Einsatz gewesen. Bis Ende 2014 ist diese von der NATO geführte Sicherheitsunterstützungstruppe (ISAF) dort stationiert. Um sie satt zu bekommen, reichen mobile Feldküchen und Einmannpakete nicht. Dafür ist ein umfangreicher logistischer Aufwand erforderlich. Sowohl ein privates Unternehmen als auch ein Verpflegungsamt der Bundeswehr betreiben die notwendigen Kampfkantinen. Die Kriegsnahrung stammt überwiegend aus der Europäischen Union und muss wegen der weiten Transportwege lange haltbar sein. Der Genuss von lokalen und frischen Produkten ist nahezu ausgeschlossen und setzt eine offizielle Zulassung und Kontrolle des Lieferbetriebes durch einen Sachverständigen der Bundeswehr voraus.

Für die Ernährung der Streitkräfte kommen Brot- und Backwaren, Milch- und Milcherzeugnisse sowie Kartoffeln, Frischobst und Gemüse zum Einsatz. Den Soldaten stehen mindestens 50 Prozent Kohlenhydrate und maximal 35 Prozent Fett bei insgesamt 3.600 Kilokalorien pro Tag zu, außerdem Flüssigkeit und Getränke bis zu 8 Liter pro Tag. Das bedeutet, dass die Feldkantine mindestens zwei Menüs pro Mann oder Frau mit freier Komponentenwahl zur Mittagkost anbieten muss. Täglich werden drei Mahlzeiten bereitgestellt und die Kriegsküche ist bis zu 15 Stunden geöffnet. Auf der Website der Deutschen Bundeswehr: „Im Einsatz hat die Verpflegung eine herausragende Bedeutung, die weit über die Nahrungsaufnahme hinausgeht. Das gemeinsame Essen ist ein sozialer Treffpunkt, es ersetzt ein Stück Heimat, trägt zur Zusammengehörigkeit und zum Wohlbefinden bei.“⁷

Die mediale Inszenierung dieser ‘Kriegsgastrosophie’, wie man sagen könnte, findet regelmäßig statt, wenn die offiziellen Oberbefehlshaber der Streitkräfte die

⁵ Dazu Bertold Köhler: Ohne Mampf kein Kampf, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. Oktober 2014

⁶ Weshalb Kriegsgegner überzeugt sind, dass ein Ende dieser Kriege nur durch die Unabhängigkeit von Erdöl (nichtnachhaltiger Lebensmittel) mithilfe friedlicher Energien (nachhaltiger Lebensmittel) möglich sei; siehe: Franz Alt, Krieg um Öl oder Frieden durch die Sonne, München 2002

⁷ Offizielle Website der Bundeswehr unter: Afghanistan: Verpflegung im Einsatz – ein Überblick

stationierten Einsatztruppen besuchen. Diese Besuche werden gerne mit Bildern aus der Küche und der Kantinengeselligkeit illustriert. Wenn nicht nur die kriegerische Überlebensformel „Ohne Mampf kein Kampf“ gilt, sondern auch die militärstrategische Formel „Wie der Mampf, so der Kampf“ zuträfe, dann stellt sich die Frage, welcher Kampf eigentlich durch diesen Mampf ausgetragen wird? Ist dieses Essen nicht schon wesentlicher Bestandteil einer kriegerischen Kultur, einer Kultur des Krieges? Was ist das kulturelle Selbstverständnis einer (Tisch-) Gesellschaft, wenn ihr ‘gutes Essen’ so aussieht?

Die täglichen Massaker des Dritten Weltkrieges

Diese Frage leitet zum zweiten Teil meines Textes über, bei dem nicht das Design von Kriegsnahrung und Militärküchen im Mittelpunkt stellen soll, sondern das Essen als Ursache von Kriegen und ihrer Gestaltung. Eine mögliche Sichtweise auf die Ursache von gewaltsamen Konflikten bietet der Politikwissenschaftler und ehemaliger Politiker Uwe Holtz, wenn er schreibt: „Wer Krieg und Gewalt bannen will, muss zuerst dafür sorgen, dass der Hunger aus der Welt verschwindet. Eine konsequente Entwicklungspolitik kann dazu beitragen, dass eines Tages der Traum von weltweiter Demokratie und Wohlstand verwirklicht wird.“⁸

Die sehr optimistische Perspektive lenkt unseren Blick zwar auf einen grundlegenden Zusammenhang zwischen zahlreichen aktuellen Kriegen und ihren weltpolitischen Ursachen – nämlich die Ernährungsfrage. Allerdings scheint mir das naive Vertrauen in eine konsequente Entwicklungspolitik als zukunftsweisender Weg in den Weltfrieden – in eine Welt ohne Krieg, Gewalt und Hunger – wenig realistisch. Seit Jahrzehnten lenkt die konsequente Entwicklungspolitik der reichen Staaten von den strukturellen Ungerechtigkeiten des globalen Handelssystems ab, die deren Wirtschaftspolitik allererst erzeugen.⁹

Insbesondere die Verteuerungen der Lebensmittelpreise in den letzten Jahren treffen die armen Bevölkerungsgruppen hart und rufen wieder verstärkt Konflikte, Aufstände und Hungerrebellionen hervor. Die Ursache der meisten Kriege oder kriegsähnlichen Konflikte, die sich überall auf dem Globus ereignen, ist: täglich drohende oder erlittene Hungersnot.¹⁰ Die Menschen, die heute in den Großstädten

⁸ Uwe Holtz, 2020. Das globale Dorf ist auf dem Weg zu Frieden, Demokratie und Wohlstand für alle, in: Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland, München 2002, S. 299

⁹ Ausführlich dazu: Harald Lemke, Politik des Essens. Wovon die Welt von morgen lebt, Bielefeld 2012

¹⁰ Eric Holt-Giménez and Raj Patel, Food Rebellions. Crisis and the Hunger for Justice, 2009

der Entwicklungsländer Hunger leiden, sind meistens ehemalige Kleinbauern, deren Existenz durch eine verfehlte Landwirtschaftspolitik und durch die Ausbeutungslogik der kapitalistischen Weltwirtschaft zerstört wurde. Für zwei Milliarden Menschen, die den größten Teil ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben müssen, bedeuten erhöhte Preise, dass sie statt von zwei nur noch von einer einzigen Mahlzeit am Tag zu leben gezwungen sind. Die Preissteigerungen wiederum resultieren aus dem globalen Wettstreit um Essen und schrumpfende Nahrungsvorräte. In sechs der vergangenen acht Jahre ist die Weltgetreideerzeugung hinter dem Konsum zurückgeblieben, sodass es zu einem ständigen Abbau der Vorräte kam. Die weltweiten Getreideüberschüsse, also die Bestände, die noch vorhanden sind, wenn die neue Ernte beginnt, würden nur noch 60 Tage reichen, fast ein historisches Rekordtief.

Währenddessen kletterten die Getreideweltmarktpreise zwischenzeitlich auf den höchsten Stand, seit es entsprechende Aufzeichnungen gibt. Viele Getreide einführende Länder geraten in Zahlungsschwierigkeiten. Die Rekordinflation der Nahrungsmittelpreise verstärkt so die Belastungen, die zur Verschuldung und Insolvenz von Staaten führen. Das kriegsgeplagte Afghanistan etwa gehört zu der Liste der zahlungsunfähigen Länder, ebenso wie Pakistan, Haiti, Somalia, Sudan, Kongo, Nigeria.

Hier sei angemerkt: Kein Land ist gegen die Auswirkungen einer Versorgungskrise auf dem Lebensmittelsektor gefeit; nicht einmal die USA als Getreidekammer der Welt. Wenn China sich auf dem Weltmarkt erhebliche Getreidemengen beschaffen möchte, wie es das jüngst bei Sojabohnen tat, wird es sich zwangsläufig an die USA wenden. Für den US-Verbraucher bietet der Umstand, mit 1,3 Milliarden Chinesen und deren rasch wachsender Kaufkraft um die amerikanische Getreideernte konkurrieren zu müssen, bedrohliche Perspektiven. Die USA könnten versucht sein, Ausfuhrbeschränkungen zu verhängen (wie man das etwa bei Getreide und Sojabohnen in den siebziger Jahren tat, als die Inlandspreise in die Höhe schnellten). China gegenüber dürfte das allerdings kaum eine Option sein, da China derzeit über eine Billion Dollarreserven verfügt. Kaum zu glauben, aber wahr: China ist zur Hausbank der Vereinigten Staaten geworden; die amerikanischen Verbraucher werden ihr Getreide mit den chinesischen Konsumenten teilen müssen, ganz gleich, wie hoch die Nahrungsmittelpreise noch klettern. Nur könnte es sein,

dass der – ohnehin schon brüchige – soziale Frieden der amerikanischen Wohlstandsgesellschaft einer sich weiter ausbreitende Verschlechterung der Versorgungslage nicht lange standhielte.)

Halten wir fest: In zahlreichen Staaten, die in hohem Maße von Importen abhängig sind, aber zusätzliche Ausgaben für höhere Preise nicht aufbringen, treibt es bereits Massen an verzweifelten Menschen auf die Straße und zur Rebellion. Die ersten Todesopfer in gewaltsamen Konflikten zwischen Rebellierenden und Ordnungshütern sind schon zu beklagen.¹¹ Im revoltierenden Ägypten etwa kamen mehrere Menschen ums Leben, als sie für staatlich subventioniertes Brot anstanden und Chaos ausbrach. Bei Hungerkrawallen im Jemen gab es mindestens ein Dutzend Tote. In Kamerun war die Zahl der Todesfälle bei derartigen Unruhen doppelt so hoch. Auch der Ausbruch des weiter schwelenden Bürgerkriegs in Syrien stand im unmittelbaren Zusammenhang mit einer drastischen Verknappung der Lebensmittel.¹²

„Verzweifelte Menschen neigen zu Verzweiflungstaten. Sie revoltieren“, wie der Gründer und Direktor des Earth Policy Institute Lester Brown zu bedenken gibt. Brown erläutert weiter: „Sie kämpfen um Nahrungsmittel. Sie stürzen Regierungen. Und sie wandern massenweise in Länder mit größerer Versorgungssicherheit ab. Wenn unsere hochgradig urbanisierte Zivilisation infolge der Nahrungsmittelknappheit zu bröckeln beginnt, werden die Konsequenzen in den Städten außerordentlich unschön sein.“¹³ Brown zufolge sind diese Entwicklungen deutliche Anzeichen für eine „neue Geopolitik des Essens“, die mit der Nahrungskrise in den letzten Jahren zugleich mehr Kämpfe um Lebensmittel zur Folge haben würden. Nach Jahrzehnten des Nahrungsüberflusses – voller Butterberge und Milchseen – stehen wir vor einer neuen Ära, in der weltweite Nahrungsknappheit zunehmend die globale Politik bestimmen wird. Lester Browns befürchtet zurecht: „Niemand weiß, wohin dieser verschärfte Wettkampf um Nahrungsmittel hinführt, aber die Welt scheint sich von der internationalen

¹¹ Walden Bello, *The Food Wars*, London 2009

¹² Eigentlich zählt der Nordosten Syriens zu den fruchtbarsten Regionen des Nahen Ostens. Eine lang anhaltende Dürreperiode von 2006 bis 2010 führte jedoch zu Missernten und steigende Nahrungsmittelpreise. 1,5 Millionen Bauern und Viehzüchter verloren ihren Lebensunterhalt und zogen in den weniger betroffene Süden Syriens. Im Frühjahr 2011 begann sich dort schließlich der Protest gegen das Regime al-Assads zu regen. Die Unzufriedenheit entwickelte sich zu einem Bürgerkrieg, der bis heute andauert und die Lebens- und Ernährungslage der syrischen Bevölkerung weiter ruiniert.

¹³ Lester Brown, *Jüngstes Gericht. Warum die Nahrungskrise den Anfang vom Ende unserer Kultur markieren könnte*, 2008

Kooperation, die im Laufe von Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg entstand ist, wegzubewegen hin zu einer Jede-Nation-für-sich-Philosophie. Nahrungsnationalismus mag die Nahrungsversorgung für einzelne Wohlstandsländern sichern helfen, aber er verbessert die Welternährungssicherheit kaum.“¹⁴

Das beunruhigende Ausmaß dieser ‘kriegstreibenden’ Entwicklung wird vollends greifbar, sobald man sich vor Augen führt, dass sich über die zurückliegenden Jahrzehnte die Bürger in den Wohlstandszonen an billige und üppig vorhandene Lebensmittel – an ihr täglich Fleisch¹⁵ – gewöhnt haben. Die Schlaraffenland-Kulisse der ‘Supermärkte’ hat sich in der Nachkriegszeit als unentbehrliche Quelle des sozialen Friedens bewährt: Die niedrigen Preise und der gesellschaftliche Überfluss an allen erdenklichen Konsumgütern macht das ansonsten in vielerlei Hinsicht dürftige Leben der Bevölkerung erträglich. Der brutale Triumph dieses Wohlstands ergibt sich zweifelsohne dadurch, dass trotz der verfügbaren und immer evidenteren Informationen darüber, dass zur Aufrechterhaltung dieser Kulisse weltweit Krieg mit den Mitteln des kapitalistischen Wirtschaftssystems geführt werden muss, die Mehrheit unbekümmert weiter so konsumiert und diesen Konsumrausch als sein (kleines) Glück betrachtet. Das subtile Mittel dieser Komplizenschaft sind billige – sozial und ökologisch ausbeuterisch produzierte - Lebensmittel. Sollte in Zukunft das Arrangement dieses sozialen Friedens zerfallen, droht auch in den so genannten hoch entwickelten Industrienationen der allgemeine Bürgerkrieg auszubrechen. Zumal sich bereits in vielen Städten der globalen Wohlstandszonen abzeichnet, dass Unmut und ziviles Ungehorsam parallel zur Verarmung und Ausgrenzung zunehmen.

Zweifelsohne steht die Weltgemeinschaft zum Beginn des 21. Jahrhunderts gleich vor mehreren epochalen Krisen, deren Brisanz die Öffentlichkeit beunruhigt. Doch laut einer Umfrage hält die Bevölkerung nicht die Finanzkrise, sondern die Ernährungskrise für besonders bedrohlich – noch vor den Gefahren der drohenden Energie- und Wasserkrise.

¹⁴ Lester Brown, New Geopolitics of Food. Dort wird folgendes Szenario neuer gewaltsamer Konflikte skizziert: „Not only are these deals risky, but foreign investors producing food in a country full of hungry people face another political question of how to get the grain out. Will villagers permit trucks laden with grain headed for port cities to proceed when they themselves may be on the verge of starvation? The potential for political instability in countries where villagers have lost their land and their livelihoods is high. Conflicts could easily develop between investor and host countries.“

¹⁵ Siehe zur globalen Problematik der Fleischfrage: Harald Lemke, Darf es Fleisch sein?, in: Hirschfelder et. al, 49-62

Wie „außerordentlich unschön“ (Brown) oder eben kriegerisch die Konsequenzen einer fortgesetzten Ernährungsunsicherheit sind, lässt sich weit entfernt von den Metropolen des globalen Nordens in anderen Ländern beobachten. Aus der Sicht des ehemaligen UN-Sonderbeauftragten für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler, ist der massenhafte Tod von wehrlosen Zivilisten und friedfertigen Menschen in der so genannten Dritten Welt das Ergebnis eines unerklärten „Dritten Weltkrieges“.¹⁶ Ziegler spricht von dem „täglichen Massaker des Hungers“. Auch ohne Krieger und ohne feindliche Streitkräfte, die durch die Dörfer oder städtischen Slums dieser scheiternden Staaten streifen, kommt es vielerorts und tagtäglich zu einem „Massenmord“ an Hilfsbedürftigen. Während viele in einem absurden Überfluss leben, sterben jeden Tag 100.000 Menschen nicht durch militärische Gewalt und Waffen, sondern durch die Mittel eines technisch perfekteren und weit perfideren Kriegsdesigns: durch Armut und Essensentzug.

‘Lebensmittel in geringer Dosierung’ sind zweifelsfrei brutalere Massenvernichtungsmittel als Maschinengewehre und Raketensprengsätze. Neben Jean Ziegler sehen auch andere Kritiker in dem nicht-erklärten Krieg gegen die Dritte Welt deshalb ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Doch wird es beim internationalen Strafgerichtshof jemals zur Klage gegen dessen Täter und Profiteure kommen?

Krieg gegen den Hunger?

Diese offene Frage leitet über zu einem weiteren Aspekt einer Gastrosophie des Krieges: Was bedeutet es eigentlich, wenn in unzähligen Regierungserklärungen und Hilfsprogrammen vom ‘Krieg gegen den Hunger’ die Rede ist? Und wie ist es zu verstehen, wenn viele, die es vermutlich gut meinen, ‘den Hunger bekämpfen’ wollen? Und das, obwohl es bei diesen humanitären Zielen und Interventionen gerade nicht um gewaltsame Kampfhandlungen geht, sondern um Handlungen, die das Leben der Hungernden und Armen verbessern und ultimativ auf eine friedlichen Welt hinwirken wollen.

Freilich sollte sich das gute Gewissen nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass dieser globale ‘Krieg gegen den Hunger’ seit einem halben Jahrhundert unablässig gestaltet wird. Offenbar aber nicht um ihn zu beenden, denn das wäre den reichen

¹⁶ Ziegler, *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*; ders., *Wie kommt der Hunger in die Welt?*

Nationen innerhalb dieses langen Zeitraums allemal möglich gewesen. Dem politischen Design des besagten 'Krieges gegen den Hunger' gelingt es über 50 Jahren, mithilfe der strukturellen Gewalt des bestehenden Weltwirtschaftssystems die eigenen Wohlstandsvorteile zu verteidigen. Der Gerechtigkeitstheoretiker Thomas Pogge etwa zeigt auf, wie sich die durchschnittlichen Bürger der reichen Länder und der von ihnen mehrheitlich gewählten Regierungen zu den Hauptverursachern dieses Krieges – als eines Krieges gegen die Dritte Welt – machen, indem sie die Rolle von „Unterstützern und Profiteuren einer globalen institutionellen Ordnung einnehmen, die substanziell zu diesem Elend beiträgt.“¹⁷ Schon Platon problematisierte eine in Überfluss schwelgende und gefräßige Gesellschaft oder, in seinen ausgesuchten Worten, eine „Polis von Schweinen“ als kriegstreibend. Denn sie müsse ein permanentes Wirtschaftswachstum forcieren und dafür gegebenenfalls aus geostrategischen Erwägungen auch „den Nachbarn Land abschneiden“ (*Politeia*, 373d). Wer seinen Nachbarn Land abschneidet – heute spricht man auch von *Land Grabbing* – gestaltet Krieg. Platon beschreibt ein beunruhigend aktuelles Konfliktszenario. Mit dem forcierten Ressourcenverbrauch der Konsumgesellschaften unserer Zeit werden in absehbarer Zukunft durch das weitere Wachstum der Weltbevölkerung und infolge des Klimawandels dauerhafte Kriege um Ressourcen immer wahrscheinlicher.¹⁸ Das kommerzielle und krytokriegerische Landabschneiden, das Land Grabbing, ruft bereits gewalttätige Auseinandersetzungen bei Vertreibungen der bäuerlichen Bevölkerung hervor; beispielsweise sind in Brasilien landbesetzende Landlose vertrieben oder von Eingreiftruppen getötet worden.

Mit anderen Worten, wir befinden uns längst in einem weiteren Weltkrieg; und wir Verbraucher und Bürger der Wohlstandsländer sind seine gewaltlosen Krieger und Designer. Für jedes niedrigpreisige und unökologisch produzierte Lebensmittel, das wir uns schmecken lassen und das uns zu Tätern und Profiteuren des globalen Wirtschaftssystems – des „Terrors der Ökonomie“ (Viviane Forrester) – macht, müssen andernorts Menschen wie auch friedliche Tiere und unzählige Lebewesen und Lebensformen der Natur leiden und sterben. Die schön verpackten und gut designten Lebensmittel unserer Supermärkte sind die vielleicht effektivsten und am

¹⁷ Thomas Pogge, *Gerechtigkeit in der Einer Welt*, in: Heidemarie Wiczorek-Zeul/Julian Nida-Rümelin/Wolfgang Thierse/Gerd Weisskirchen (Hg.), *Gerechtigkeit in der Einen Welt*, Essen 2009, S.16

¹⁸ Siehe Harald Welzer, *Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*, Frankfurt am Main 2008.

besten getarnten Kriegsmittel, die je gestaltet wurden. Unter ihnen nimmt sich eine Gulaschbombe noch als ein vergleichsweise harmloses Spielzeug aus.

Kriege finden folglich nicht nur statt, wenn Menschen Menschen töten oder im Design von militärischen Mitteln der Gewaltausübung. Kriegsgestaltung ist auch ganz ab von Truppenstützpunkten und Militäreinrichtungen gegen nicht-menschliche Lebensformen möglich und überall tagtägliche Realität. Denn schon die Art und Weise, wie bei der Produktion unserer Lebensmittel mit der Natur umgegangen wird, herrscht Krieg. Die kapitalistische Agrarindustrie ist, wie die Umweltschützerin Vandana Shiva argumentiert, das globale Schlachtfeld eines solchen menschlichen Kriegs gegen die Natur. Shiva führt uns kritisch vor Augen: „Wenn wir an die Kriege unserer Zeit denken, haben wir automatisch Irak und Afghanistan im Sinn, aber der größere Krieg ist der fortwährende Krieg gegen die Erde.“¹⁹

In der Massentierhaltung ist das tagtägliche Tötungskommando gegen Zigmillionen von friedlichen Tieren perfektioniert. *Concentrated Animal Feeding Operations* (CAFOs) werden entsprechende Mastlager in Amerika genannt. Radikale Tierschützer ziehen darum Parallelen zwischen den grausamen Tierfabriken und Schlachthanlagen der industriellen Fleischproduktion mit der Massentötung von Menschen in den Konzentrationslagern. Billige Würstchen oder ein Stück Steak aus der Massentierhaltung ist die Munition, mit der Fleischkonsumenten das Tier töten, das sie essen, ohne es selbst dafür umbringen zu müssen: Fleischkonsum ist Genuss und Krieg zugleich.

Die vorherrschende Nahrungsproduktion führt diesen Krieg gegen die Erde, gegen die Tiere, die Pflanzen, das Bodenleben. Alle Ressourcen werden als Material behandelt und werden zum Opfer einer weltweiten Materialschlacht. Innerhalb eines einzigen Tages werden auf der Erde über 50.000 Hektar Primärwald vernichtet, werden durch menschliche Aktivität 130 Pflanzen- und Tierarten ausgerottet und 13 Millionen Tonnen giftiger Chemikalien freigesetzt. Schätzungen zufolge lassen jährlich (bei steigenden Zahlen) rund 300 Millionen Rinder, 517 Millionen Schafe, 1,4 Milliarden Schweine, drei Milliarden Enten und 58 Milliarden Hühner ihr Leben für den menschlichen Genuss.

¹⁹ Die Umweltaktivistin und Verschwörungstheoretikerin Rosalie Bertell untersucht, welche militärischen Mittel bei diesem „neuartigen planetaren Dauerkrieg“ zum Einsatz kommen: Rosalie Bertell, *Kriegswaffe Planet Erde*. Mit einem Vorwort von Vandana Shiva, Innsbruck 2011

Für Shiva steht fest, dass der Krieg gegen die Erde seinen Ursprung in einer Ökonomie hat, der es an Respekt gegenüber ökologischen und ethischen Grenzen fehlt. „Die globale Konzernwirtschaft, die auf der Idee eines grenzenlosen Wachstums basiert“, so Shiva, „ist zu einer permanenten Kriegswirtschaft gegen den Planeten und die Leute geworden. Die Mittel sind Instrumente des Kriegs; zwingende Freihandels-Abkommen, um die Ökonomien auf der Basis von Handelskriegen zu organisieren; und Produktionstechnologien, die auf Gewalt und Kontrolle beruhen, wie Gifte, genetische Erfindungen, Geo-Engineering und Nano-Technologien. Das sind bloß andere Formen von ‘Massenvernichtungswaffen’, die in Friedenszeit Millionen töten durch den Raub von Nahrung und Wasser und durch die Vergiftung des Lebensgefüges. Kriegsmittel sind zu Mitteln der ökonomischen Produktion geworden.“²⁰

Angesichts dieses Szenarios bezeichnet der Soziologe Walden Bello in seiner Studie *The Food Wars* „die Schlacht zwischen den Befürwortern der kapitalistischen Agrarindustrie und der neuen Bauernbewegung“, deren mitunter gewaltbereiter Widerstand sich in vielen Ländern formiert, als den eigentlichen (Klassen-) Konflikt unserer Zeit.²¹ Ich denke, diese Einschätzung bedarf der kriegsgastrosophischen Ergänzung. Denn über die direkten sozialen Konflikte hinaus machen die oben gewonnenen Einblicke in die politisch-ökonomischen Zusammenhänge ebenso wie die Einblicke in die Kampfküche der aktuellen Truppenernährung deutlich, dass das kapitalistische Design der globalen Ernährungsverhältnisse von Kriegen nicht zu trennen ist. Darum hatte ich anfangs davon gesprochen, dass der verzweifelte Kampf um Lebensmittel – und erst recht der friedliche Zugang zu gutem Essen für alle – in den kommenden Jahrzehnten zu den dringlichsten Herausforderungen der Weltgemeinschaft gehören wird. Jedenfalls wird die Gestaltung einer friedlichen Welt, die Hunger erfolgreich stillt und Wohlstand für alle bietet, ohne dafür alles andere Leben auf dieser Erde zu vernichten, erst möglich sein, sobald die Menschen wissen, wie sie ihre Lebensmittel zu Befriedigungsmitteln machen können, zu Medien eines zufriedenstellenden, für alle guten Lebens.²² Diese Perspektive impliziert die gesellschaftsethische Option, die Gastrosophie zum Ausgangspunkt einer

²⁰ Vandana Shiva, *Making Peace with the Earth. Beyond Resource, Land and Food Wars*, 2012

²¹ Bello gibt in diesem Kontext zu bedenken, dass „these movements underline the fact that contrary to Marx’s prediction about its demise, the global peasantry is becoming what he said the working class would become: a ‘class for itself’ or a politically conscious force.“ Walden Bello, *The Food Wars*, London 2009, S. 18

²² Nick Saul, *The Stop: How the Fight for Good Food transformed a Community and inspired a Movement*, 2013

© Harald Lemke, in: Friedrich Weltzien und Martin Scholz (Hg.), *Materialschlacht. Design und Krieg*, Reimer Verlag Berlin 2015 (im Erscheinen)

Friedensphilosophie zu machen und *Peace Design* – weit über das übliche Food Design hinaus – als eine notwendige Perspektive für das Design der Zukunft zu entwickeln.